

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Exekuten unbekanntem Aufenthalts.

Marburg, 23. März.

In Rundmachungen zwangsweiser Versteigerungen lesen wir von „Exekuten unbekanntem Aufenthalts“.

Diese Exekuten sind Grundbesitzer, die von Schulden und Steuern erdrückt, ohne Möglichkeit der Rettung die Vertreibung von Haus und Hof nicht abwarten, ihre Heimstätte verlassen, als Tagelöhner, Knechte, Mäler . . . sich verbinden, oder frei durch's Land streichen — der Bettlerherberge, dem Krankenhause, dem Gefängnisse zu, während das Weib langsam stirbt, das Kind rasch verdirbt.

Die alten Deutschen, für die es jenseits der Stammesgrenzen kein Recht, keinen Frieden gab, nannten die Fremde „Glaub“. Vom Glaub in der Heimat hatten sie keinen Begriff, keine Ahnung; dasselbe ist eine traurige Errungenschaft späterer Zeit, eine furchtbare Anklage wider Staat und Gesellschaft.

Daß Bauern schon vor der letzten Forderung ihrer Liegenschaft „zusperren“ und fortwandern, kommt nicht bloß in armen Gegenden vor, sondern auch in Gauen, die einst, wie z. B. das Hügelland zwischen Mur und Drau und die Schilchergegend, zu den gesegnetsten des ganzen Reiches gehört. Durch Petitionen, Resolutionen von Massenversammlungen und Berichten, durch Parlamentsreden haben die maßgebenden Kreise all' diese Erscheinungen im sozialen und wirtschaftlichen Leben kennen gelernt. Und die Wirkung? Antwort finden wir in den Beilagen zum Amtsblatt. Petitionirt, resolutionirt, parlamentirt! — es hilft einzeln und zusammen nichts! entgegen die Exekuten, Alle, die es heute sind — Alle, die es gewesen — Alle, die's noch werden sollen.

O! dieses „Nichts“ ist ein schweres, dumpfes, abstumpfendes Wort; es drückt wie ein Alp auf der Brust, liegt wie ein Stein am Herzen auch Jenen, die unmittelbar nicht getroffen

werden von solchem Schlage. Dieses Wörtlein ist das Ende vom Liede der Verzweiflung — ist das Todtenlied Oesterreichs, wenn die Hoffnung nicht bald, sehr bald wieder einzieht in das gebeugte Gemüth der unteren Millionen.

Franz Biesthaler.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Wahlreform boten der Rechten willkommenen Gelegenheit, ihren Gegnern unerträgliche Beleidigungen in's Gesicht zu schleudern. Der Harnisch, in welchen die Linke dadurch gebracht worden, ist die Rüstung, die gar nie mehr abgelegt werden soll — eingebent der Schuld, welche die freisinnige Partei wegen ihrer Geduld und Gelassenheit trifft.

Die letzten Nummern von acht sozialdemokratischen Blättern, welche in Oesterreich erschienen, wurden konfisziert und erging zugleich das Verbot, eine zweite Auflage zu veranstalten. Dieses Verbot bekundet einen solchen Fortschritt unserer Preßpolizei, daß wir gefaßt sein müssen, dasselbe nächstens auf freisinnige Blätter gemäßigter oder deutschnationaler Farbe ausgedehnt zu sehen.

Die bisherigen Erfolge unserer Truppen verwerthen sich leider noch nicht im Interesse des Friedens. Die Ortschaften der Krivoscie sind von der Bevölkerung verlassen und zum größten Theile niedergebrannt und die Einfälle der Geschlagenen von Montenegro aus wiederholen sich. Die Herzegowiner, die zu den Waffen gegriffen, setzen unentgesichert den Kampf in ihrer Weise fort und die Lösung ist: rauben, sengen, morden, täglich kleine Gefechte, Zerstreung der Banden bei Annäherung größerer Truppenabtheilungen und Wiedersammlung an geeigneten Punkten.

Der russische Generalstab theilt nicht die Ueberzeugung der Panславisten von der Wehrkraft des Reiches, erkennt vielmehr die

Unmöglichkeit, einen Angriffskrieg zu führen, und sollen nur Vorkehrungen der Abwehr getroffen, die westlichen Festungen ausgebaut und stärker besetzt werden. Die Entscheidung hängt jedoch in Rußland nicht von ruhigen Fachmännern ab, sondern von Barbaren, die bekanntlich immer zum Vorschein kommen, sobald man die Russen tragt.

Unterschätzung des Gegners ist ein Fehler, der sich im Kriege um so fürchterlicher rächt. Vor diesem Fehler hat Deutschland sich bis jetzt gehütet und damit es auch in Zukunft nicht anders thue, warnt die „Kreuzzeitung“ vor der gefährlichen Täuschung, zu welcher die Mängel der französischen Streitkräfte in Tunis verführen könnten. Frankreich sei im Stande, binnen kürzester Frist eine Million Krieger an die Grenze zu werfen, sobald eine allgemeine Mobilmachung angeordnet worden.

## Vermischte Nachrichten.

(Fälschungen von Lebensmitteln.)

Der Stadtrath von Paris hat kürzlich ein chemisches Laboratorium errichtet, in welchem Jeder berechtigt ist, Lebensmittel unentgeltlich untersuchen zu lassen. Die für eine Großstadt ganz vorzügliche Einrichtung bewährt sich als überaus nützlich. Lamourou, der Vorstand dieses Laboratoriums, hat soeben einen Bericht überreicht, aus dem wir in Folgenden einen kurzen Auszug veröffentlichen: Der größten Fälschung unterliegt der Wein; die theueren Sorten sind aus ganz billigen Weinen und schweren Weinen, aus weißen und schwarz-rothen, oder weißen und blau-rothen Weinen aus Mischungen von spanischen, portugiesischen, asiatischen und französischen Weinen zusammengesetzt. Die gewöhnlichen Weine enthalten: viel Wasser, einen aus trockenen Trauben bereiteten Saft, Kartoffel- oder Zuckerrüben-Spiritus, Preßhese, als Glycerose bereitete Melasse, Gyps, Tannin, Weinstein säure, Salicylsäure und Farbstoffe, wie

## Feuilleton.

### Friedel und Oswald.

Von Hermann Schmid.

(Fortsetzung.)

„Es ist zur guten Stunde, daß Du kommst“, rief Bintlner, das Lied will verstummen in den Bergen von Tirol, es fängt an, sich aus Herz und Mund in die Feder und in die Bücher zu flüchten — und auch der Ritter kommt gerade zur rechten Zeit . . . doch davon ein andermal! Ein andermal will ich Dir länden, wie Du das Etzland wieder findest . . . heut' aber soll's keinem andern Worte gelten, als der Freude des unvermutheten Wiedersehens! — Nimm einen Becher, Katharina, und kredenze ihn meinem alten Freund und Gast . . . Du siehst, aus dem alten verwitterten Wehbart hat sich ein gar stattlicher Ritter und Sänger geschält!“

Konrad Bintlner und der Burgpfaff traten hinzu, den Gast zu begrüßen; die Hausfrau reichte ihm mit feinem Lächeln einen gefüllten Humpen. „Thut mir Bescheid, Herr von Wolkenstein“, sagte sie, „und zeigt damit, daß Ihr mir nicht großt! Ihr seid ein arger Schalk und Meister in der Verstellungskunst — hab' ich doch wirklich Mitleid mit Euch gehabt, so

alt und gebrechlich saht Ihr aus! Jetzt aber gebt mir Urlaub — Ihr bleibt doch länger unter unserm Dache und für eine Hausfrau giebt es gar viel zu thun, wenn man wie mein Herr zahlreiche Gäste erwartet!“

Oswald und die Männer nahmen Platz an dem Steintisch im Erker. „So erwartest Du besondern Besuch?“ fragte Wolkenstein. „Hat er eigenen Anlaß?“

„Nicht eben das“, erwiderte Bintlner. „Einige von den Bozner Geschlechtern und Kaufherren kommen mit ihrer Sippenschaft aus der Stadt oder herüber vom Ritten, ehe sie aus der Sommerfrühe abziehen . . . es ist viel Redens im Lande von den paar Schildereien, die ich an die Wände malen ließ und nun will Alles den Runkelstein sehen!“

„Habe doch auch ich schon unterwegs davon gehört“, entgegnete Oswald. „Als ich zu Rovereit in der Herberge saß, kamen fahrende Kaufleute, die wußten nicht genug davon zu erzählen. Ich bin nicht minder begierig, die Schildereien zu sehen, aber Du wirst mir ein sauberes Gewand leihen müssen, damit ich vor den Boznern nicht in Ungebühr erscheine.“

„Von Herzen gerne; Du magst in die Gewandkammer gehen und Dir auswählen nach Belieben! Hätte aber schier gedacht, Du solltest bleiben wie Du bist, auch den Bart wieder vor-

nehmen und das Falschhaar — der Kurzweil halber! Könntest vielleicht manchen Bekannten überraschen in dem Gewand!“

„Habe wahrlich nicht recht Lust, ihnen gleich bei meiner Ankunft Kurzweil vorzumachen! Ist auch meine Bekanntschaft mit denen von Bozen niemals besonderer Art gewesen!“

„Als ob das schadete!“ rief der Burgherr mit feinem Lächeln. „Als ob Du nicht neue Bekanntschaften machen könntest! Es werden gar manche schöne Frauen und Fräulein kommen und Du wirst gewiß nicht widersprechen wollen, daß Du immer ein gar großer Verehrer holdseliger Minne gewesen . . .“

„Freund“, unterbrach ihn Wolkenstein lächelnd, „ich habe die Griechen-Mädchen auf Cypren und Kandia bewundert und am Hoflager Jussufs, des Maurenkönigs, haben meine Augen sich geweidet an der schönsten Blüthe Arabiens — ich kann nichts Schöneres zu schauen bekommen auf Erden! Auch mahnet mich mein ergrauend Haupt, daß ich auf der Bergschneide angelangt bin, von welcher es abwärts geht — darum will ich mich zur Ruhe setzen auf meinem einsamen Hauenstein, will nur den Freunden und meiner Kunst leben. Das soll herrlich werden, Freund — ich besuche Dich, Du besuchst mich hinwieder, da wollen wir von Allem reden und träumen, was uns lieb ist und

Fuchsin u. A. m., unter welchen sich giftige und unschädliche befinden. Das Bier, von dem wir glauben, daß es aus Straßburg oder München kommt, wird in Bierkeipen verfälscht und zwar mit Pikrinsäure, Aloe, bitterer Cassia, Nuxvomica, Glycerin und zuweilen sogar mit Strychnin. (!) Der Apfelwein wird ebenso wie das Bier präparirt. Die Milch ist meistens mit 40 Prozent Wasser, mit Borax, salicylsaurem Natron, kohlensaurem Ammoniak versetzt. Lamouroux beweist ferner die Fälschungen des Brodes, der Butter, des Honigs, des Essigs, der Schokolade, der Konfituren und erklärt, daß die Ausstattung der Büchsen und Schachteln für die verschiedenen Nahrungsmittel häufig mit giftigen Präparaten hergestellt ist. Ebenso werden der Zucker und der Fruchtfaß mit schädlichen Stoffen gefärbt. Unter 409 Weinsorten waren 79 gut, 145 ziemlich gut, 146 schlecht und 39 schädlich. Unter 102 Milchsorten waren 33 gut, 22 ziemlich gut, 47 schlecht. Unter 20 Alkoholproben waren 7 gut, 3 ziemlich gut, 7 schlecht und 3 schädlich.

(Post-Auftragsbriefe.) Im Gebiet der Deutschen Reichspost belief sich im Jahre 1880 die Gesamtzahl der Post-Auftragsbriefe auf 3 548,223 und kassirten die Postanstalten 328.669,160 Mark für ihre Auftraggeber ein. Trotz der außerordentlich niedrigen Gebühren, welche die Deutsche Reichspost für Besorgungen solcher Art einhebt, beliefen sich die Einnahmen hieraus im letztgenannten Jahr auf 973,800 Mark. Kann es einen schlagendern Beweis für die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtungen geben! Kein Wunder, daß sich anderwärts das Post-Auftragsverfahren allgemach auch im internationalen Verkehr einzubürgern beginnt. Es ist bezeichnend für das langsame Tempo, in welchem unsere Behörden marschiren, daß wir in Oesterreich, nachdem draußen die Geschäftswelt bereits seit einem Jahrzehnt sich solcher Begünstigungen erfreut, heute endlich begründete Aussicht haben, derselben theilhaftig zu werden. Mehrere Handelskammern, sowie andere Korporationen der Geschäftswelt haben vor geraumer Zeit schon dem Handelsministerium die Einführung des Post-Auftragsverfahrens empfohlen. Unsere Postverwaltung ist der Frage bereits vor längerer Zeit näher getreten, und sind die diesfalls mit der ungarischen Postverwaltung gepflogenen Verhandlungen dem Abschlusse nahe, so daß nunmehr der baldigen Realisirung dieser Maßnahmen entgegenzusehen werden kann. Es dürfte dies auch vom Standpunkte der Verwaltung aus um so wünschenswerther erscheinen, als die allgemeine Einführung des Post-Auftragsverfahrens im internationalen Postverkehr bereits in das Programm für die Verhandlungen des im Jahre 1884 in Lissabon zusammentretenden dritten Weltpost-

Kongresses aufgenommen erscheint und ist es jedenfalls erspriechlicher, wenn sich die Einrichtung vorerst im inländischen Postverkehr einlebt.

(Auswanderung aus Deutschland.) Nach amtlichem Berichte belief sich die Auswanderung aus dem deutschen Reiche im Jahre 1881 auf 210,547 Personen gegen 106,190 des Vorjahres und 75,912 des Jahres 1871. Der Antheil des männlichen Geschlechtes war 58.5 Prozent, der des weiblichen 41.5 Prozent. Der Hauptstrom wendete sich nach Nordamerika, nämlich von 1000 Personen 946, dann nach Brasilien mit 28 und nach Australien mit 13 Prozent, während geringere Bruchtheile nach den anderen Theilen Amerikas und nach Afrika auswanderten. Der Kraftverlust, den das deutsche Reich erleidet, wird dadurch ersichtlich, daß die Zwanzig- bis Dreißigjährigen unter den Auswanderern 30 Prozent ausmachen, während sich die Zahl der Personen bis 40 Jahre auf 89 Prozent belief, so daß für die mehr als Vierzigjährigen nur die geringe Summe von 11 Prozent übrig ist.

(Zu den Kosten der Großmacht-Politik.) Der Deutsche Nationalverein zu Schaglar (Böhmen) hat an das Herrenhaus folgende Petition gegen die Erhöhung des Petroleumzolles gerichtet: „In dem hiesigen Bezirke, sowie überhaupt bei den Bewohnern des Riesengebirges ist die Handweberei der einzige Erwerb, welcher bei der angestrengtesten Arbeit für einen Weber bei Zuhilfenahme eines Gehilfen einen Wochenverdienst von 80 kr. bis höchstens 1 fl. 20 kr. abwirft, von welchem äußerst geringem Betrage in den meisten Fällen eine ganze Familie zu erhalten ist. Bei der erwähnten Arbeit braucht der Weber durch zehn bis zwölf Stunden täglich künstliche Beleuchtung, wozu per Woche wenigstens ein Kilogramm Petroleum nothwendig ist. Durch die Vertheuerung des Petroleums, des wichtigsten und unentbehrlichsten Beleuchtungsstoffes der hiesigen Gegend, wurde dem mit Entbehrung kämpfenden Weber eine neue Steuer von 9 kr. per Woche aufgebürdet, wodurch der ohnedies unendlich farge Verdienst desselben noch um zehn Prozent geschmälert, das heißt das wöchentliche Einkommen einer Familie auf 71 kr. herabgesetzt würde. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß der kleine Betrag von 9 kr. per Woche bei dem allgemein bekannten großen Elend der Weber einen Eingriffe in die Existenz dieser Leute gleichkommt, und dieselben entweder zur Arbeitslosigkeit oder zum Schmuggel zwingt. Ganz dasselbe trifft auch den Kleingewerbsmann, der durch die so hohen Steuern und durch die Konkurrenz gegenwärtig hart mitgenommen wird.“

(Ein Wink an die Beamtenwelt.) Eine vorherrschend sitzende Lebensweise ist meist der Grund von Leber- und Hämorrhoidal-Leiden,

Blutanschwüngen u. s. w., gegen welche Moll's Seidlitzpulver mit sicherem Erfolge angewendet werden. Eine Schachtel 1 Gulden. Täglich per Postnachnahme durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

## Marburger Berichte.

(Aufgefundener Leichnam.) Im Jänner d. J. verschwand auf unerklärliche Weise der Grundbesitzer Johann Ledinel von Unter-Rötsch, welcher mit seinem Neffen nach Pöbersch auf die Brautschau gegangen. Vor einigen Tagen waren bei dem Uferschuß zwischen Denderf und Täubling Arbeiter beschäftigt. Sie beförderten eine mit Bruchsteinen beladene Fähre über die Drau; an einer seichten Stelle wurde durch den gespannten Strich ein schwerer Gegenstand an die Oberfläche gezogen — es war ein Leichnam, welcher als der lang vermißte Johann Ledinel erkannt und in die Todtenkammer nach Frauštaden gebracht wurde. Die gerichtsarztliche Untersuchung entdeckte an diesem Leichnam keine Spur einer verbrecherischen That.

(Ein irrsinniger Muttermörder.) Der Bäckergehilfe Ludwig Garvaneß von Gonoßig, welcher in der Weihnacht seine Mutter in Ober-Hanau, Gerichtsbezirk St. Leonhardt, ermordet und sich selbst beim hiesigen Stadtamte angezeigt, wurde nun als irrsinnig im Feldhof bei Graz unterbracht.

(Kirchenraub.) Zu St. Nikolai bei Wiederdris, Gerichtsbezirk Windisch-Graz, wurde die Sakristei der Pfarrkirche aufgesprengt und stahlen die Thäter: die silberne Verschloßkapsel mit Delgefäß und drei Schüsseln, die silberne Lunula aus der Monstranz, die Silberrahmen des Tabernakels und die Opfertische mit 7 fl.

(Bestrebungen der Slovenen.) Die Marktgemeinde Dichtenwald petitionirt um die Einführung der slovenischen Sprache an den Mittelschulen und um die Errichtung eines Landesgerichtes in Laibach.

(Südbösterreichischer Turngau.) Dieser Gau umfaßt zwölf Städte mit 311,298 Einwohnern und dreizehn Vereinen, darunter auch jene von Marburg und Pettau.

(Concert.) Freitag den 24. März werden auf hiesiger Bühne die in den hervorragendsten Städten Deutschlands und Oesterreichs mit dem größten, wohlverdienten Beifalle aufgenommenen Concertistinnen, Fräul. Theresine Seydel, Violinvirtuosin, Fräul. Karoline Seydel, Klaviervirtuosin und Frau v. Priel, Concertsängerin, ein mit Sorgfalt zusammengestelltes Concert geben. Fräul. Theresine und

damit es Dir nicht zu öde vorkommt auf dem Hauenstein, kann es wohl geschehen, daß Dich recht bald eine bildschöne, freundliche Burgfrau dort begrüßt!

„Dacht' ich es doch!“ rief Wintler mit einem Seitenblick auf die beiden Andern, welche zustimmend nickten. „Also hat ein einheimisch, ein tirolisch Kind den Griechinnen und Maurinnen den Rang abgelassen — Du kommst zurück und führst sie zum Altar! Hal's doch immer verlauten wollen, sie allein habe Dich bewogen zu der neuen Fahrt ins gelobte Land!“

„Mährlein! Das Volk trägt sich gern mit Mährlein!“ erwiderte der Wolkensteiner lachend, aber sein Lachen klang nicht so frei wie vorher.

„Nein nein, etwas könnte doch an dem Mährlein sein!“ rief Wintler. „Woher sonst das Gerede überall? Auf jeder Burg und fast in jeder Hütte kennt man Oswald von Wolkenstein und erzählt, wie er sein ganzes Leben auf Fahrten und Abenteuern verbracht und die ganze Welt durchwandert — und so erzählen die Leute auch was ihn bewogen, noch einen neuen Zug zu unternehmen!“

„Und was ist das? Laßt mich doch erfahren, warum ich denn eigentlich ausgezogen bin!“

„Ei nun — es heißt, die Maib, in deren minniglichen Banden Du gelegen, habe den

Zug als eine Liebesprobe verlangt! Sie habe ein Gelübde gethan, daß sie nur dann sich heimführen lassen wolle als Dein ehelich Gespons, wenn Du nach Jerusalem wallfahrten würdest und ihr Erbe mitbringest von Golgatha und Wasser vom Bache Kidron . . .“

Oswald lachte nicht mehr; er schwieg und schien sich zu besinnen. „Als ob es zu einem Abenteuerzuge eines solchen Grundes bedürfte!“ rief er dann. „Warum macht man solche Fahrten? Um die Welt zu sehen! Bin ich doch, Ihr wißt es ja, schon als achtjähriger Knabe mit drei Pfennigen im Säckel davongelaufen zu den wilden Preußen, nach Britannien und bis hinauf nach Island und dann wieder herab nach Spanien und Afrika! Es hat mich die alte Knabenlust wieder angewandelt! Es fiel mir ein, wie viel Thären es noch auf der Welt gebe, durch die ich noch nicht gegangen, wie viel Fenster, aus denen ich noch nicht heraus geschaut . . . und so mach' ich mich noch einmal auf den Weg! . . . Aber Du vergiffest ganz, zu sagen, wer denn die Gäste sind, die Du so sehr rühmst!“

„Ich weiß es selbst nicht genau . . . Herr Hochgeschworen, der Bürgermeister von Bozen, — dann meiner Hausfrau Brüder, — auch die Edelherren von Stan, Rampan und Montani — vermuthlich auch der Toseregger mit seiner

Ristel und sicher Herr Martin Jäger von Eisens mit seiner Schwester, der schönen Wittib . . .“

Ueber Oswaldszüge zuckte ein plötzliche Bewegung, die er, in Selbstbeherrschung gelbt, ebenso schnell bemeisterte, als sie gekommen war. „Wittib?“ sagte er dann mit anscheinender Gleichgültigkeit . . . „Ich gedenke, das schöne Fräulein Jäger vor Jahren gesehen zu haben . . . weiß ich doch nicht, daß sie sich vermählt hat . . . Wann doch und mit wem?“

„Wie soll ich das genau wissen!“ erwiderte Wintler. „Mögen doch immerhin nur einige Monate an drei Jahren fehlen. . . Der junge Hausmann, des reichen Wechslers zu Hall einziger Sohn ließ die Goldsäckel des Alten und die eigenen zierlichen Worte klingen . . . warum sollte sie da sich lange zieren und sperren! Weil er aber seit einem Jahre das Zeilliche gesegnet, ist sie als Wittib zurückgeblieben und muß denken, sich in ihrer Betrübniß zu trösten! . . . Aber was hast Du, Oswald? unterbrach er sich. „Was ist Dir zugestoßen?“

Oswald war sichtbar zusammengezuckt; als ob ihn das Fieber schüttle oder eine plötzliche schwere Wunde ihn getroffen, hielt er die Hände fest vor Augen und Stirn gedrückt.

Von der Zinne des Berchthrid herab blies der Thärmer zum Zeichen, daß die Gäste nachten.

Frl. Karoline Seydel's Leistungen, sowie die vorzüglichen Stimmittel der bewährten Concertsängerin Frau v. Priel werden von sämtlichen Kritikern als ausgezeichnet hervorgehoben und mit den schmeichelhaftesten Worten deren künstlerische Vorzüge gepriesen. Nur selten ist es künstlerischen Talenten beschieden, in so früher Jugend zu so hoher Bedeutung zu gelangen. Wir haben daher durch dieses Muster-Concert einen der genussreichsten Abende zu erhoffen.

(Lehrerverein.) Am 29. d. M. findet um 8 Uhr im Lehrzimmer des Industrial-Laufes die 2. diesjährige Plenarversammlung des Marburger Lehrervereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verifizierung des Protokolles der Hauptversammlung vom 4. Jänner. 2. Vortrag des Herrn Professors Ehrat über Diebstehweg. 3. Referat über die Reitenhofer'schen Hefte. 4. Bericht der Rechnungsrevisoren. 5. Mittheilungen. 6. Anträge.

## Theater.

(—g.) Samstag den 18. März wurde eine Reprise der Fr. v. Suppé'schen Operette „Die Frau Meisterin“ in äußerst anmüthiger und beifälliger Weise gegeben und es zeigte die jetzige Theater-Republik, daß sie nicht nur leben, sondern auch etwas bieten will; leider wurde für den Lebensunterhalt derselben an diesem Abende von Seite der Besucher nicht gar viel gethan, doch ist an eine Besserung mit Recht zu denken. Von den Mitwirkenden nennen wir zuerst Frl. Pigo, welche die Titelrolle gab und durch Spiel und Gesang belebend wirkte, dann Frl. Boré (Savoyarde) und die Herren Januschke (Meister Veit), Westen (Altgefelle), Bayer und Windhopp. — Sonntag den 19. März kam Nestroy's schnurrige Posse „Eulenspiegel“ oder „Schabernack über Schabernack“ zur Aufführung. Der Sacherfolg war ein bedeutender, in dieser Hinsicht hatte die Posse auch ihren Zweck erreicht. Frl. Wahr (Kordula) und die beiden Komiker, die Herren Bayer (Nagi) und Westen (Eulenspiegel) sorgten redlich dafür, daß die Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskamen. Es wurde ihnen reichlicher Beifall gezollt. — Dienstag den 21. März „Abelarde“. Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Hugo Müller. Als Ludwig von Beethoven exzellirte Herr Keller; sein verständiges, warmempfundenes und charakteristisches Spiel war wiederholt von verbientem Beifall begleitet. Als recht geschwätzig und resolute Tandlerin war Frl. Wahr wirkungsvoll am Platze und auch Frl. Pigo, Frau Reibner und Frl. Stgl trugen zum Gelingen des gut geschriebenen Einakters bei. Die Gesangseinlagen fanden zwar Beifall, doch waren sie eigentlich nur Lückenbäher. — Suppé's Operette „Flotte Bursche“ wurde recht frisch und in anerkennenswerther Weise aufgeführt.

„Sei unbesorgt . . . es ist nichts!“ sagte Wolkenstein tief ausathmend und sich erhebend. „Geschicht mir manchmal, daß ein solches Gebrechen mich anwandelt: ich hab' es noch von meiner Preußenfahrt . . . ein heidnischer Steinhammer, der mir beinahe den Schädel zerschmetterte, hat mir's angethan. . . . Gib mir ein Gemach, Bintler; ich will ein wenig ausruhen, damit ich munter bin, wenn Deine schönen Gäste kommen . . . und dann . . .“ setzte er leiser hinzu, indem er den Burgherrn im Vorschreiten etwas zurückhielt . . . „laß es immerhin gut sein mit dem ritterlichen Gewand — ich will in meinem Kittel bleiben und auf Kurzweil sinnen!“

## Zweites Kapitel.

### Die neue Hoft.

Der Reiterzug, welchen der Hornruf des Runkelsteiner Thurmwart ankündigte, hatte auf dem Saumwege von Bozen her eben den Fuß des Burgfelsens erreicht und schickte sich an, denselben behutsam zu ersteigen, als um die Kante des Gesteins vorbeugend das rothgestickte Wamms des Ritters zum Vorschein kam, der wenige Stunden vorher mit dem fahrenden Spielmanne zusammengetroffen. Der Zug war zahlreich. Die letzte der Frauen war eine

Die Hauptrollen befanden sich in den besten Händen und wurden ebenso charakteristisch als beifällig gespielt. Gebühten leisteten die Herren Westen (Geier), Bayer (Fled), Januschke (Anton) und die Frl. Boré (Frinke), Pigo (Bieschen) und Frl. E. Grüner (Brand). Chor und Orchester hielten sich wacker und hatten an dem günstigen Erfolge dieser beliebten Operette guten Antheil. Das Bestreben der Darsteller, Gutes und in kürzester Zeit auch Neues zu bringen, könnte und sollte auch in Anbetracht ihrer keineswegs beneidenswerthen Lage eine kräftigere Unterstützung erfahren. —

## Letzte Post.

Im Abgeordnetenhaus soll von slovenischen Vertretern ein Gesetzentwurf über die Annahme und Behandlung slovenischer Eingaben bei Staatsämtern eingebracht werden.

Die kroatische Regierung hat die Organisation von Spar- und Vorschußkassen beschlossen.

Im Stadtgebiete von Castelnovo wurde die Entwaffnung der Bevölkerung vorgenommen.

Bei Tschainiga zeigen sich Banden in der Gesammtstärke von dreihundert Mann.

Von Fotscha und Gorazda wurden Truppen nach Tschainiga dirigirt.

Zweihundert Aufständische, welche in der Nähe des Rozara einen Train mit Bedeckungsmannschaft angegriffen, wurden mit Hilfe einer Truppenabtheilung aus Gorazda geschlagen und gegen Bulovitsch verfolgt.

Die Aufständischen, welche sich auf dem Stolazberg gesammelt, wurden nach kurzem Feuergefechte in die Flucht geschlagen.

Bei Cerkoitze haben Geplänkel mit kleineren Banden stattgefunden.

## Gingefandt.

Bereits zu öfteren Malen wurde in diesem Blatte auf den Mangel an Reinlichkeit in der Stadt hingewiesen, speziell im vergangenen Jahre von einer anderen Feder die Errichtung von Pissoirs an Stellen, wo die Nothwendigkeit solche verlangt, besprochen.

Marburg, in seinen inneren Theilen eine sehr alte Stadt, konnte bei dem langjamen Anwachsen den im größeren Maße auftretenden hygienischen Anforderungen nicht gerecht werden. Nun ist Vieles nachzuholen — bei ernstlichem Streben aber auch zu erreichen.

Dem Mangel an fließendem Wasser zur Kanalspülung könnte vielleicht noch abgeholfen werden, so lange die Teiche in Kartschovin existiren; Pferdehülle können successiv aus der inneren Stadt entfernt, die Anlage von Senkgruben bei Neubauten und Adaptirungen verboten und durch Einrichtung des „Fakhsystems“

hohe stattliche Gestalt und trat doch auf den ersten Blick die angenehme Fülle der reizenden Formen, mit dem zartesten Ebenmaße gepaart und durch eine gefällig sichere Haltung gehoben, in der anziehendsten Weise hervor.

Ein hübscher Edelknecht faßte eben die Zügel des Thieres, auf welchem die Dame saß, als der Ritter neben dem Paare anlangte. Bierlich und gewandt schwang er sich aus dem Sattel, drängte den Edelknecht bei Seite, indem er ihm die Zügel des Köhlers zuwarf und hatte eben so rasch die des Maulthiers ergriffen.

„Mit Vergunst, schöne Frau“, sagte er, „da der Zufall mir so günstige Begegnung verschafft, dürft Ihr mir's nicht wehren, wenn ich als Euer Stallmeister Euch Bügel und Zügel hatte. . . .“

Die Frau wandte dem Ritter ein Antlitz zu, das dessen Gruß und Anrede vollkommen rechtfertigte — das weiße Tuch, das des Staubes und der Hitze wegen um Kopf und Nacken geschlungen war, glitt bei der Bewegung etwas herab und ließ den entzückten Beschauer im Zweifel, ob der höchste Preis der Schönheit der blendend weißen Stirn gebühre, oder den darüber künstlich aufgebauten äppigen Flechten des hochblonden Haares, das im Sonnenglanze wie gediegenes Gold schimmerte.

(Fortsetzung folgt.)

erlegt, die luftverpeffenden Gewerbeanlagen außer den Stadt-Rayon verwiesen werden.

Marburg, das Centrum des Verkehrs für die fruchtbare Umgebung, zieht die Bevölkerung derselben zeitweilig in bedeutenden Mengen an sich. Diese Population bringt oft 200 bis 250 Pferde an ihren Fuhrwerken mit sich; davon kampiren 100 bis 150 Stück am westlichen Theile des Hauptplatzes und in der Rärntnerstraße und müssen nothwendig ihre Standplätze durch ihre Absonderungen infiziren. Wenn auch die günstige Lage des Platzes der Luftströmung leichter Durchgang gewährt, die Luft daher oft erneuert wird, so werden doch tagelang nach einer solchen Campirung die Geruchsorgane der Passirenden nicht anders, als wie wenn man einen Pferdebestall betritt, infizirt. Der Boden ist längst übersättigt, die Absonderungen werden verflüchtigt, die Anwohnenden und Passanten sind auf den Genuß der verdorbenen Luft angewiesen. Ist hier keine Abhilfe nöthig? Wenn die an genannten Stellen Wohnenden die Schädlichkeit solcher Luft für ihre Gesundheit erkannt hätten, würden die dortigen Haus- und Geschäftsbefitzer wohl bald von ihrer Opposition gegen die Entfernung dieses Pferdebestalles zurückgebracht werden. Es könnte entweder dem ganzen Fuhrwerk ein außer dem Stadtzentrum liegender Platz angewiesen werden, oder es könnten die Wagen in der Stadt verbleiben, die Pferde unter Aufsicht einiger Organe gegen eine geringe Gebühr in an passender Stelle zu errichtenden Remisen untergebracht werden.

Was die Eingangs berührte Unreinlichkeit betrifft, so ist es, da offizielle Anstandsorte so gut wie gar nicht vorhanden sind, auch nicht zu wundern, daß Städtern, noch mehr aber Landleuten, alle halbwegs tauglichen Punkte dazu adoptirt erscheinen, so z. B. die Mündung der Frauengasse in die Rärntnerstraße, die des Apothekergäßchens auf den Hauptplatz, die Freihausgasse, die Mündung der Färbergasse in die Schulgasse, der Schwarz- und Webergasse in die Herrengasse. Sehenswerth ist auch das Dreieck vom Hause Nr. 1 am Domplatz zum Dompfarrgebäude und die Brunngasse. Personen, die von den Fenstern ihrer Wohnung eine Aussicht auf solche — Paradiesgärtlein haben, sind durch den gerügten Mangel am freien Gebrauche ihrer Wohnung gehemmt; es ist, geradezu gesagt, höchst unanständig, daß in der zweiten Stadt Steiermarks solche Zustände herrschen können.

Ein Weiteres ist, daß manche zweckmäßige Verordnungen mit schönen Vorschriften existiren mögen, diese aber den Beaufsichtigern wie den zu Beaufsichtigenden nicht genügend bekannt sind, oder nicht gehandhabt werden.

Darunter gehört wohl die Vorschrift, daß Mist- und Dängergruben, außer zur Zeit des Einschüttens oder Entleerens, durch passende Deckel verschlossen gehalten werden sollen.

Daß solche offen stehende Gruben, die Brutstätten giftiger Insektion, zur wirklichen Verpeffung der Luft führen, braucht wohl des Weiteren nicht dargethan zu werden. Besonders in trockenen Jahren, wo im Winter die schützende Schneedecke fehlt, die die tödtlichen Pilzkeime zerstörende öftere Abwaschung durch den Regen nur gering vorhanden ist, ist der Verschluß solcher faulender Stoffe doppelt nothwendig. In dem Mangel der schützenden, reinigenden Schnee- und Regenniederschläge ist wohl auch die Hauptursache der Blatternepidemie zu suchen. Der Städter kann durch zweckentsprechende Vorkehrungen einigermaßen geschützt werden, hat hier viel vor der Landbevölkerung voraus.

Ferner besteht eine Vorschrift, welche das Ausgießen von Spülwasser auf die Gasse untersagt, und doch rinnen an gewissen Stellen fast beständig derlei Bächlein, beispielsweise in der oberen Herrengasse, in der Färbergasse. Es ist sehr leicht, die Proventenz dieser Verunreinigung zu erforschen.

Die Straßenreinigung ist eine nicht vollständig genügende, die den Hausbesitzern obliegende Trottoirreinigung stellenweise völlig unzureichend. Gerade die frequentirtesten Gassen — durchaus schmal — erfordern bei der Menge der viel zur Verunreinigung beitragenden Bier-

fähler eine strenge Handhabung der bestehenden Vorschriften.

Im Falle die städtischen Mittel zur Erreichung von Anstandsorten wirklich nicht hinreichend sein sollten, würde ein Aufruf zu einer Subvention sicher Viele zu Gaben bewegen. Eine dankenswerthe Aufgabe würde die Lösung dieser Frage auch für den Stadtverschönerungsverein bilden.

Marburg, am 22. März 1882. P.

**„Krankenfreund.“** Das unter diesem Titel in Richter's Verlags-Anstalt zu Leipzig erschienene Schriftchen gibt sowohl Gesunden bewährte Rathschläge zur Bekämpfung der ersten Krankheits-Symptome, als auch Kranken zuverlässige Anleitungen zur erfolgreichen Behandlung ihrer Leiden. Das Buch wird von Karl Gorshek's R. K. Universitäts-Buchhandlung, Wien I., Stefansplatz 6, gratis und franco versandt, es hat also der Besteller weiter keine Kosten, als 2 Kr. für seine Korrespondenzkarte. (1098)

**Stadt-Theater in Marburg.**

Freitag den 24. März 1882.

**Nur dieses eine Gastspiel der Concert-Gesellschaft**

Frau v. Priel (Concert-Sängerin), Fräulein Karoline Seydel (Clavier-Virtuosin) und Fräulein Theresine Seydel (Violin-Virtuosin).

**Theater- und Casino-Verein.**

Sonntag den 26. März 1882 (334)

**Tombola mit Tanz.**

**In Felber's Gasthaus**

Draugasse Nr. 11

sind folgende Weine im Ausschank:

- Rosbacher alt . . pr. Liter 40 kr.
  - dto. neu . . „ 24 kr.
  - dto. neu . . „ 20 kr.
  - Vilanyer roth . . „ 48 kr.
  - Luttenberger . . die Flasche 80 kr.
  - Pettauer Stadtberger „ 70 kr.
  - Rohitscher Sauerbrunn sammt Fl. 18 kr.
  - Mittagskost im Abonnement ö.W. fl. 7.—
- 331) Achtungsvoll

Marie Felber.

**Ein Mädchen**

mit besten Zeugnissen, welches gut kochen kann und die besseren Hausarbeiten versteht, wird gegen guten Lohn bei einer Herrschaft aufgenommen. Eintritt bis ersten Mai. Nähere Auskunft bei A. Schröfl, Produktengeschäft, Marburg, Tegethoffstraße. (333)

**Casinogasse No 8**

1. Stock ist eine sonnseitig gelegene

**Wohnung**

mit 5 Zimmern sammt Zubehör vom 1. Mai laufend Jahres an zu vermieten. Nähere Auskunft daselbst. (240)

**Danksagung.**

Indem ich mir erlaube, der **General-Agentenschaft der Ungarisch-französischen Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Graz**, Radetzkystraße Nr. 8, für die schnelle und überaus coulante Liquidirung und Auszahlung des erhobenen Schadens bei dem am 10. d. M. stattgehabten Brande meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, — ergreife ich mit Vergnügen die Gelegenheit, obgenannte Gesellschaft jedem Versicherungsnehmer auf das Wärmste zu empfehlen.

Obergrajena bei Pettau am 15. März 1882. (327)

Anna Wochl.

**Mehrere Fuhren Dünger**

zu verkaufen bei F. Abt, Mellingerstraße. (325)

**Zu kaufen gesucht:**

eine einspännige Kalesche oder Barutsch. Anträge: Draugasse Nr. 5. (328)

**Ein eisernes Feldbett,**

sehr groß, ganz zerlegbar, besonders für Militärs, Rohr-Imitation, sammt Cassette, zu verkaufen. Nachfrage im Comptoir d. Bl. (323)

**Ebenerdiges Haus**

neu gebaut, steuerfrei, in der Weinbaugasse, mit 4 Zimmern sammt 4 Sparherdflächen, Holzlage, 1 Theil Keller auf 10 Startin Wein, mit Waschküche, mit 2 kleinen Gärten, 3 Schweinstallungen ist zu verkaufen oder gegen einen Weingarten zu vertauschen.

Auskunft beim Eigenthümer in der Kaiserstraße Nr. 16. (332)

**Als Wirthschafterin**

wünscht eine verlässliche Person unterzukommen. Anträge im Comptoir d. Bl. (322)

**Lehrmädchen** 329

für das Modistengeschäft werden aufgenommen bei M. Allitsch, Herrngasse.

**Eine billige Wohnung**

mit 3 Zimmern mit 1. April zu vergeben: 306) Kärntnervorstadt Nr. 38.

**Reininghauser Märzenbier**  
der Liter zu 20 kr.  
**im Hotel Mohr.** 335

**Preis-Ermäßigung.**

In der Seitzerhofgasse Nr. 5 wird das Pferdefleisch von heute an 1 Kilo mit 24 Kr. verkauft und es wird um gütigen Zuspruch ersucht. (336)

**Dampf-, Douche- und Mannenbad-Anstalt**

täglich von Früh bis Abends geöffnet. Um geneigten Besuch ersucht höflichst Jos. Kartin.

P. S. Um Aufforderungen mehrerer meiner verehrten Badegäste zu entsprechen, diene, daß Blatternkranke nicht baden kommen, daher eine Furcht vor Ansteckung ganz grundlos ist.

Ein schönes Pferd, 5jährig, (314)  
Einen Kutschwagen, elegant, älterer Façon  
verkauft " Jos. Kartin.

**Moll's Seidlitz-Pulver.**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidal-leiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen. Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.

**Franzbranntwein und Salz.**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W.

**Dorsch-Leberthran**

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (1)

Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche s. Gebrauchs-anweisung.

**Haupt-Versandt**

bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

- Marburg: M. Berdajs, Moric & Co., A. Mayr und J. Noss, Apotheker.
- Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap. Baumbach's Erben, Ap.
- Pettau: H. Eliasch, Ap.
- Radkersburg: E. C. Andrieu, Ap.

Von überraschend schmerzstillender Wirkung

**Sicht u. Rheuma**

bei Nervenseiden jeder Art, bei Gesichtsschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerzen, rheum. Kopfschmerzen, Reiz- u. Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelermüdung, Sittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verletzten Wunden, Krämpfe u. ist bei aus Heilfräulein der Hochalpen vom Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereitet

**Pflanzen-Extract:**

**„Neuroxylin“**

Das Neuroxylin dient als Einreibung und ist selbst in sehr heftigen Fällen von verächtlicher Wirkung. Bei den in Gicht- und Rheuma-Epistaxien mit dem Neuroxylin unternommenen, vielfachen Versuchen hat man nach dem Ausschliche der betreffenden Arznei, welche überaus rasche Heilfolge ergibt. (Beispiel anerkennend sprechen sich zahlreiche Ärzte von Privatärzten und Sanitate von Kärnten aus, nämlich Baron überreicht, daß das Neuroxylin durch seine kräftigen, schmerzstillenden und beruhigenden Wirkungen alle ebenfalls früher angewendeten Mittel weitaus übertrifft. Zahlreiche Atteste sind in der Gebrauchsanweisung enthalten. Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emball.) für Gicht, Rheuma und Schlangen fl. 1.20, per Post 20 Kr. mehr für Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte bes. prot. Schutzmarke!



**Anerkennungs-Schreiben.**

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien. An einem sehr heftigen, schmerzhaften Rheumatismus, verbunden mit zeitweiser Lähmung der Hüfte und Hände leidenden, habe ich Ihnen bisher in seiner totalen und überaus schmerzhaften „Nuroxylin“ zur Einreibung unerreichten Pfanzeneextract, die leidenden Theile mit Wachsteinwand (angefendet mit dem vorzüglichen Extracte) umwickelt, und bin zu meiner eigenen Ueberraschung wie durch ein Wunder wieder ganz hergestellt, und verpüre weder mehr partielle Lähmung noch einen Schmerz. Es ist nur die Pflicht der Dankbarkeit, Ihnen diese Mittheilung zu machen, und steht Ihnen gerne meinerseits der public Gebrauch davon frei.

Mit aller Hochachtung Wien, 29. Mai 1881. J. Baar, Möbelfabrik, Schöllershof. Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90. Depot für Süd-Steiermark in Marburg bei Herrn Apotheker J. Baccalari. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: S. Kupferschmied, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: S. König, Graz: Ant. Medwed, Leibnitz: D. Kupfheim, Pettau: E. Wehrhaff, S. Glialich, Radkersburg: Cisar Andrien.